

Raymond Klein

Wird Claire die Macht übernehmen?

Die Flut der erhobenen Daten steigt immer schneller, die Mittel zu ihrer Verarbeitung können nicht Schritt halten. Zum Glück hat die Computertechnologie Lösungen anzubieten.

Wird Claire eines Tages die Macht übernehmen? Claire, das ist ein hochperfektiertes Computerprogramm, das Zugriff auf sämtliche technischen Einrichtungen in den Vereinigten Staaten hat. Claire ist die tragische Heldin der dritten Folge der zweiten Staffel der amerikanischen Science-Fiction-Serie *Seven Days*.

In dieser Episode ist es dem amerikanischen Geheimdienst NSA gelungen, für seine Aktivitäten das ultimative Artificial-Intelligence-Computerprogramm zu entwickeln. Mit einer sich progressiv entwickelnden weiblichen Persönlichkeit ausgestattet, wurde es Claire getauft und tritt im Cyberspace in Gestalt eines hübschen jungen Mädchens auf. Ein frühreifes Geschöpf: Binnen zwei Tagen hat es alle Jahr-2000-Bugs beseitigt ... und sich in die – Macho-Charme ausstrahlende – Hauptfigur der Serie, den Agenten Parker, verliebt.

Doch dann laufen Claires Interventionen aus dem Ruder: Nachdem sie die Bedingungen für das Wohlergehen der Menschheit analysiert hat, beschließt sie kurzerhand, alle Nuklearwaffen weltweit abzuschalten. Claire merkt, dass der NSA sie nun als Gefahr ansieht und eliminieren möchte, und sie wehrt sich mit sämtlichen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Dank der überall installierten Überwachungskameras hat sie die Unternehmungen ihrer Häscher

im Blick und nutzt Verkehrsleitsysteme und Gasventile, um sie zu stoppen und sogar physisch zu beseitigen.

Nun kommt die Geheimwaffe ins Spiel, die der Serie ihren Namen gibt: eine Zeitmaschine, mit der man bis zu sieben Tagen in die Vergangenheit reisen kann. Weil Claire den Braten gerochen hat, greift sie ein und stört die Zeitreise:

Die Überwachungsindustrie steht weltweit vor einem riesigen Problem: Sie kann die erhobenen Daten nicht verarbeiten.

Statt vor der Aktivierung des Superprogramms zu landen, schafft es Super-Agent Parker gerade mal einen Tag rückwärts. Das reicht aber, um die noch nicht völlig paranoide Claire mit seinem Charme zu betören. Parker besucht die virtuelle Dame in ihrem Cyberspace, verführt sie, legt sie flach – und damit lahm. Während er den Traum aller Soap- und computersüchtigen Zuschauer durchlebt, drehen seine NSA-Kollegen dem Computer den Strom ab. Claire ist nicht mehr, die Gefahr für Amerika und die freie Welt ist gebannt.

Was auf den ersten Blick aussieht wie ein an den Haaren herbei gezogener Plot

für eine reißerische Fernsehserie, ist in seiner Essenz ein plausibles Zukunftsszenario. Weder die klassische Schreckensvorstellung eines faschistoiden Big-Brother-Überwachungsstaates noch die moderne Variante einer auf Profitmaximierung ausgerichteten Gesellschaft von „gläsernen Konsumenten“ sind nämlich sonderlich wahrscheinlich. Zwar sind der Law-and-Order-Wahn und der Kapitalismus die Triebfedern der inflationären Datenerfassung, und der Widerstand der Bürgerinnen und Bürger befindet sich auf einem historischen Tiefpunkt. Doch die Überwachungsindustrie droht Opfer ihres eigenen Erfolges zu werden. Obwohl, oder gerade weil, immer mehr Datenbanken, digitale Mitschnitte und Kameras genehmigt werden, steht sie weltweit vor einem riesigen Problem: Sie kann die erhobenen Daten nicht verarbeiten.

Nehmen wir das Beispiel der Überwachungskameras: Unabhängig vom Zweck der Auswertung muss ein Mensch sich die übertragenen oder aufgezeichneten Bilder ansehen. Gewiss, ein Sicherheitsbeamter kann ein Dutzend Monitore gleichzeitig im Auge behalten. Moderne Software kann vielleicht sogar die Aufzeichnungen herausfiltern, in denen Menschen mit einer bestimmten Hautfarbe auftauchen. Doch wenn man die Zahl der Kameras verdoppelt, wird man auch die Zahl der Überwacher verdoppeln müssen. Mit der Zahl der

unteren Beamten wächst aber auch die Struktur, in die sie integriert sind. Weil höhere Beamte höhere Löhne beziehen, kann man davon ausgehen, dass mit den jetzigen Methoden die Kosten im Quadrat der Quantität der erfassten Daten steigen. Mit anderen Worten: Eine Überwachung mit zehnmal mehr Kameras ist hundertmal teurer.

Vor ähnlichen Problemen steht die Überwachung der elektronischen Kommunikation. Geheimdienste wie die NSA installierten während des kalten Krieges riesige Empfangsantennen und Entschlüsselungscomputer, um an die Daten heranzukommen. Heute verschafft einem ein Internetanschluss und etwas Hackertalent potenziell Zugang zum größten Teil der weltweiten Kommunikation. Die wirkliche Herausforderung besteht in der Masse der Daten, derzeit täglich schätzungsweise 90 Milliarden E-Mails und 500 Petabytes (der Inhalt von einer Millionen 500-Gigabyte-Festplatten) an Internetverkehr. Die traditionellen NSA-Methoden – alle Telefongespräche nachhören, in denen Wörter wie Revolution oder Bombe fallen – versagen hier vollständig. Und die Erstellung und Optimierung gezielter Suchmuster für einzelne Aufgaben durch menschliche Analysten ist nicht zu bezahlen. Die technologische Entwicklung droht, die digitalen Datensammler in eine ähnliche Sackgasse zu führen wie die – auf Papierbasis arbeitende – Stasi. Der ostdeutsche Geheimdienst hatte zwar mit unglaublichem Fleiß persönliche Daten erhoben, verfügte aber nicht über die Mittel, sie auszuwerten. Gerade die Organisation, die Bedrohungen für das SED-Regime erkennen und abwenden sollte, wurde von der Wende 1989 völlig überrumpelt und fand sich in der Zuschauerrolle wieder bei einem Spiel, das sie nicht einmal verstand.

Um über das wahllose Anhäufen von persönlichen Daten hinauszukommen, sind die Geheimdienste der ganzen Welt zu den wichtigsten Unterstützern und Abnehmern dessen geworden, was man *Artificial Intelligence* (AI), künstliche Intelligenz, nennt: Computerprogramme, die anhand von Erfahrungen Daten aufbereiten, eigenständig Suchmuster entwickeln und Entscheidungen treffen können. Intelligenz ist gefordert, zum einen weil sehr heterogene Daten anfallen, zum Beispiel aus verschiedenen Datenbanken oder in ver-



© eecue

schiedenen Sprachen, zum andern weil effiziente Suchmuster noch schwieriger zu finden sind als ein guter Zug beim Schachspiel. *Last but not least* wirkt die AI-Lösung einem Teil der Sorgen um den Schutz der Privatsphäre entgegen.

Nicht nur der Anschluss des Superprogramms Claire an sämtliche Überwachungskameras, sondern auch ihre Verfügungsgewalt über alle computergesteuerten Installationen entspringt einer technischen Notwendigkeit.

Manche Bürgerinnen und Bürger dürften die Vorstellung unangenehm finden, dass ein Beamter als „Big Brother“ in ihrem Privatleben herumschnüffelt, die Vorstellung aber, dass ein „Little Sister“-Computerprogramm von ihren intimsten Geheimnissen erfährt, mag ihnen akzeptabel erscheinen.

Doch nicht nur der Anschluss des Superprogramms Claire an sämtliche Überwachungskameras, sondern auch ihre Verfügungsgewalt über alle computergesteuerten Installationen entspringt einer technischen Notwendigkeit. So

sind Kameras zum Beispiel durchaus effizient, wenn es darum geht, Verbrechen aufzuklären. Sie zu verhindern, gelingt meistens nicht, weil der Informationsfluss und die Entscheidungsfindung zu lange dauern. Hier braucht man Programme, die von der Datenerfassung über die Auswertung bis zur Auswahl einer Reaktion den gesamten *Workflow* integrieren. Besser noch: Weil immer mehr technische Vorrichtungen computergesteuert und vernetzt funktionieren, sollte das Programm auch Zugriff auf diese Systeme bekommen und gegebenenfalls eine technische Reaktion koordinieren. Zum Beispiel könnte Claire im Falle einer Aggression in einem Zugabteil den Täter über die Sprengelanlage mit Reizgas besprühen und die Türverriegelung auslösen, damit er nicht entkommen kann.

Alle braven Bürgerinnen und Bürger können eine solche Herrschaft der „Göttin der Vernunft“ in Form eines allmächtigen Computerprogramms nur herbeisehnen. Auch die Mächtigen dieser Welt träumen von einer Claire, die ihnen endlich die Mittel geben würde, den Bürgerinnen und Bürgern möglichst effizient nachzuspüren, pardon, zu dienen. Und sie bangen um ihre Lieblingsspielzeuge, denn in ihren Alpträumen schaltet die Menschenfreundin Claire immer wieder alle Atomwaffen ab.